

# 125 Jahre alt und dennoch ganz modern: Japanforschung in Marburg

Gegenwartsbezogen und praxisorientiert: das Japan-Zentrum der Philipps-Universität

Neue Impulse für die Japanforschung: Mit diesem Ziel wurde 1989 das Japan-Zentrum an der Philipps-Universität gegründet. Mit der Betonung des Gegenwartsbezugs, der Schwerpunktsetzung auf Gesellschaft, Recht, Religion/Geistesgeschichte, Wirtschaft und moderne Sprachausbildung ging die Marburger Universität neue Wege in einem damals in Deutschland noch weitgehend von philologischen Ansätzen geprägten Fach. Aufbauen konnte die Universität dabei auf dem seit 1959 in Marburg geführten Fachgebiet Japanologie, das 1975 durch die Einrichtung einer eigenen Professur institutionalisiert wurde.

Dass sich die Geschichte der Japanforschung an der Philipps-Universität aber nicht auf die Nachkriegszeit beschränkt, sondern viel weiter zurückreicht, ist erst in jüngster Zeit durch Forschungen bekannt geworden. Sie zeigen, dass schon vor 125 Jahren japanbezogene Forschung und Lehre in Marburg ihren Platz hatten.

## Es begann 1878

Im Wintersemester 1878/79 las der 1876 nach Marburg berufene Geograph, Naturforscher und Japanreisende Johannes Justus Rein (1835–1918) „Über die Geographie und Naturgeschichte Japans“, und ein Jahr später bot er eine Veranstaltung zur „Culturgeschichte Japans“ an. Es waren dies die ersten akademischen Vorlesungen über Japan im deutschsprachigen Raum. Rein konnte dabei auf die Erfahrungen einer fast zweijährigen Forschungsreise zurückgreifen, die er 1874/75 im Auftrag des Preußischen Handelsministeriums zur Erforschung von Handel und Industrie in Japan durchgeführt hatte. Mit diesen Lehrveranstaltungen vor nunmehr 125 Jahren legte Rein den Grundstein für eine uns heute sehr modern anmutende, auf Landeskennntnis basierende, den Gegenwartsbezug betonende Japanforschung an der Philipps-Universität. Rein nahm allerdings – offensichtlich aus Unmut über die unzumutbare Ausstattung in Marburg – 1883 einen Ruf nach Bonn an.

Mit der Berufung von Karl Rathgen (1856–1921) auf ein Extraordinariat für Staatswissenschaften im Jahr 1893 kam abermals ein ausgewiesener Japankenner nach Marburg. Rathgen hatte von 1882 bis 1890 Nationalökonomie an der Kaiserlichen Universität Tôkyô gelehrt und sich 1892 mit einer Arbeit über „Japans Volkswirtschaft und Staatshaushalt“ habilitiert. Zwar taucht Japan in Titeln seiner Vorlesungen in Marburg nicht auf, doch dürfte Japan in seinen Lehrveranstaltungen zu Kolonien und Kolonialpolitik eine Rolle gespielt haben.

stesgeschichtlichen Forschung der so genannten „National-Philologien“ gesehen und in die „orientalistischen“ Strukturen der Universitäten eingebunden wurde.

In Marburg wurde erst 1927 mit der Gründung der Religionskundlichen Sammlung ein neuer Anlauf für die bis heute andauernde japanbezogene religionswissenschaftliche Forschung gelegt. Auch in anderen Bereichen setzte die Japanforschung wieder an: In einer „Abteilung für Staat und Recht Ostasiens“ im Institut für Öffentliches Recht bot

Jahr 1973 für die Einrichtung einer Professur für Japanologie neuer Ausrichtung ein und kommentierte entsprechend 1974 in einem Schreiben an den Hessischen Kultusminister die seiner Meinung nach falsche Berufungspolitik im Fach als Ausdruck „der völlig überholten, irrigen Vorstellung von den Aufgaben der Japanologie“.

Haenisch forderte für Marburg eine Neuorientierung und formulierte: „Die deutsche Japanologie sieht [...] ihre Aufgabe heute vornehmlich in den interdisziplinären Studien – in

Fotos: Pauer



Modernes Japan: neue Hochhausbebauung im Zuge der „Riverfront“-Stadtsanierung in der Bucht von Tôkyô

Marburg ließ allerdings auch Rathgen im Jahr 1900 ziehen. Eine dauerhafte Etablierung einer gegenwartsbezogenen, auf sozio-ökonomische Themen ausgerichteten und auf Forschungen im Land selbst basierenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Japan, wie sie in der Nachfolge von Rein und Rathgen möglich gewesen wäre, wurde so versäumt. Stattdessen wurde 1914 in Hamburg der erste Lehrstuhl für (expressis verbis) „Japanologie“ eingerichtet. Durch seine Besetzung mit einem Literaturwissenschaftler erfolgte eine Weichenstellung, durch die die deutschsprachige Japanforschung seither in enger Verbindung mit der literatur-, sprach- und gei-

Heinrich Herrfahrdt von 1937 bis 1945 entsprechende Vorlesungen an und führte diesen Schwerpunkt nach Kriegsende weiter (siehe auch Marburger UniJournal Nr. 12, Juli 2002). Eine seit 1959 angestrebte Professur für Japanisches Recht konnte allerdings nicht geschaffen werden.

In dieser Zeit gelang es letztlich, mit Wolf Haenisch (1908–1978), ab 1950 Direktor der Universitätsbibliothek, eine Japanologie zu etablieren. Haenisch, ab 1959 Honorarprofessor für dieses Fachgebiet, vertrat eine philologische, aber auch andere Wissenschaftsbereiche integrierende Japanologie. Er setzte sich vor seinem Eintritt in den Ruhestand im

Verbindung mit Fächern, die über den Bereich der Orientalistik hinausreichen, wie Volkskunde, Völkerkunde, Religionswissenschaft, Geschichte, Soziologie, Literaturwissenschaft, Volkswirtschaft, Rechtswissenschaft bis hin zu den Naturwissenschaften. Gleichzeitig hat sich der Schwerpunkt der deutschen japanologischen Forschung in die neuere Zeit verlagert.“ Diese frühe Forderung nach einer breit gefächerten Japanologie umfasst bereits das ganze Spektrum der späteren Ausdifferenzierung des Faches in den modernen Japanwissenschaften, doch bis zu einer institutionellen Umsetzung dieser Forderung sollte noch einige Zeit vergehen.



Traditionelles und modernes Japan: religiöser Tanz im Shintô-Schrein auf der Insel Itsukushima (West-Japan) – „humanoider“ Roboter P3 der Firma Honda bei einer Vorführung im Jahr 2000

### Der Beginn der modernen Japanwissenschaften

Nahezu unbemerkt von der Öffentlichkeit war in den 1960er Jahren der deutschen Industrie mit Japan ein mächtiger Konkurrent erwachsen. Wer dies nicht erkannte – wie z. B. Max Grundig, der damals noch großspurig verkündete, dass die Japaner nie in der Lage sein würden, einen Farbfernseher zu bauen –, wurde in den 1970er Jahren rasch eines Besseren belehrt. Auch die Entwicklung Japans zum „Technologiestaat“ kam für viele „überraschend“, obwohl sie in zahlreichen (japanischsprachigen) Verlautbarungen von Regierung, Bürokratie und Wirtschaft immer wieder als Ziel angekündigt und breit diskutiert worden war.

Der Wirtschaftsaufstieg Japans und die als Bedrohung empfundene Konkurrenz rückten das Land mehr und mehr in das Blickfeld von Politikern und Unternehmern und führten auch zu neuen Forderungen an die akademische Japanforschung. Die von Haenisch bereits bemängelte falsche Berufungspolitik, die zu einer Vernachlässigung gegenwartsbezogener, nicht-philologischer Ansätze in der Japanologie geführt hatte, geriet zunehmend in die Kritik. Gefordert wurden – zum Beispiel 1985 vom Wissenschaftsrat – eine Neuausrichtung des Faches auf gegenwartsbezogene Themen in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Recht sowie die Neuorganisation in Zentren. Tatsächlich kam es in den 1980er und 1990er Jahren zu mehreren Neugründungen von japanbezogenen Lehrstühlen und Zentren, so auch 1989 zur Gründung des Japan-Zentrums an der Philipps-Universität.

### Das Marburger Japan-Zentrum

Bereits zu Beginn der 1980er Jahre strebte der damalige Präsident der Philipps-Universität, Walter Kröll, den Ausbau der japanbezogenen Forschung an. Mit der Gründung des Japan-Zentrums im Jahr 1989 wurde dann eine Neuorientierung der japanbezogenen Forschung und Lehre vorgenommen. In bewusster Abgrenzung zur traditionellen Japanologie stand von Anfang an der Gewinn wissenschaftlicher Erkenntnis über das moderne Japan im Mittelpunkt.

Im Marburger Japan-Zentrum sind deshalb auch die als konstituierend für einen modernen Industriestaat angesehenen Bereiche

- Gesellschaft,
- Recht,
- Religion & Geistesgeschichte und
- Wirtschaft

als inhaltliche Schwerpunkte (unter Einbeziehung ihrer für das Verständnis des modernen Japan unabdingbaren jeweiligen historischen Dimension) mit je einer Professur verankert. Damit gehört das Marburger Japan-Zentrum zu den größten Japanforschungseinrichtungen in Deutschland. Der in dieser Zusammensetzung der Fachgebiete zum Ausdruck kommende zukunftsweisende Ansatz einer gegenwartsbezogenen und praxisorientierten, dabei gleichwohl dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn verpflichteten Japanforschung und Lehre ist in Deutschland in dieser Form einmalig und wurde (trotz Versuchen andernorts) bislang nur in Marburg verwirklicht.

Die genannten vier Professuren sind nicht isoliert oder nur additiv zu sehen, sie stehen vielmehr im Kontext mit den anderen Bereichen und in Interdependenz mit den jeweiligen

Disziplinen. Organisatorisch wird dies durch die Doppelbindung der Professuren erreicht, die einerseits formell dem Japan-Zentrum zugeordnet und in ihm auch verortet sind, andererseits aber in die Fachbereiche eingebunden bleiben, wodurch eine Rückkoppelung zu den einzelnen Disziplinen geschaffen und die für beide Seiten wichtige Kommunikation zwischen allgemeiner Disziplin und Japanwissenschaft gewährleistet wird.

Die Annäherung an das Erkenntnisziel „Gegenwärtiges Japan“ in den vier oben genannten Teilbereichen erfolgt in den Japanwissenschaften mit Hilfe der für die einzelnen Disziplinen konstitutiven Methoden. Im Unterschied zu den allgemeinen Disziplinen gehört zum Selbstverständnis der Japanwissenschaften die Forderung, dass der Erkenntnisgewinn primär auf der Grundlage japanischer Quellen (unterschiedlichster Art) erfolgen muss und umfassende Kenntnisse der japanischen Sprache deshalb unabdingbar sind. Von zentraler Bedeutung für die Aufgaben des Japan-Zentrums sind auch die umfangreiche Bibliothek (über 34 000 Bände, ca. 300 laufende Zeitschriften aus verschiedenen Gebieten und entsprechende Datenbankzugänge) sowie eine eigene Stelle für Information und Dokumentation.

### Kenntnisse der japanischen Gegenwartssprache unabdingbar

Um den neuen Anforderungen, die Japan als Wirtschafts- und Technologiemacht an die Wissenschaften stellt, gerecht zu werden, versuchte man schon in den 1980er Jahren pa-

rallel zur traditionellen Japanologie eine neue Form von Japanstudien zu verwirklichen. Man orientierte sich dabei an den amerikanischen „Area Studies“ und richtete so genannte „Regionalwissenschaften“ ein. Der Schwerpunkt lag dabei in der disziplinären Ausbildung, ergänzt durch Japanisch-Sprachkurse, wodurch eine Regionalkompetenz erzielt werden sollte. Die Erfolge solcher Studiengänge waren allerdings nicht überzeugend. In Marburg wurde deshalb schon seit 1987 ein Konzept für einen neuen Magisterstudiengang Japanwissenschaften entwickelt, wobei mit diesem neuen Namen auch eine Abgrenzung zur traditionellen Japanologie verdeutlicht werden sollte.

Dieses Konzept umfasst ein auf drei Säulen beruhendes Studium:

- das auf die Region bezogene Fachwissen aus den Japanwissenschaften (Hauptfach),
- theoretische und methodische Kenntnisse aus einer allgemeinen Disziplin (Nebenfach) und
- eine intensive Ausbildung im modernen Japanisch (Nebenfach).

Nach einem breiten Grundstudium (mit Veranstaltungen über Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Internationale Beziehungen, Recht, Geographie, Religion und Geistesgeschichte, Geschichte u.a., ergänzt durch Proseminare und Einführungen in die Nutzung von so genannten „Hilfsmitteln“ der Japanwissenschaften) erfolgt im Hauptstudium die Vertiefung in einem vom Studierenden zu wählenden, in der Regel komplementär zum disziplinären Nebenfach stehenden Schwerpunkt. Dadurch wird neben einem breiten Grundwissen nun die spezielle Fachkompetenz in einem der angeführten,

durch eine Professur vertretenen Bereiche vermittelt.

Der Forderung nach umfassenden Kenntnissen der japanischen Gegenwartssprache entspricht eine Schwerpunktsetzung als eigenes Nebenfach. Zwei sprachwissenschaftlich und sprachdidaktisch ausgebildete Kräfte sind in der – mit zehn Stunden pro Woche sehr intensiven – Sprachvermittlung eingesetzt. Ein einjähriger Japanaufenthalt nach dem Grundstudium zur Förderung der Sprachkompetenz wird nachdrücklich empfohlen.

Eine solche Gliederung in fachliche, methodische und sprachliche Ausbildung wird an keiner anderen Universität im deutschsprachigen Raum so konsequent umgesetzt. Neben der Fachkompetenz werden auch eine kulturelle Kompetenz über Japan, Verständnis für unterschiedliche Handlungs- und Denkweisen und damit auch die Fähigkeit zum Umgang mit einer anderen Kultur vermittelt. Zum anderen werden im Rahmen des Studienganges Japanwissenschaften auch Fähigkeiten allgemeiner Art, vom wissenschaftlichen Schreiben über Rhetorik bis zur Präsentation, gelehrt – so genannte „soft skills“, die neben dem Fachwissen zunehmend als wichtig und berufsbefähigend angesehen werden.

### Marburger Absolventen haben gute Berufschancen

Das Japan-Zentrum der Philipps-Universität Marburg war das erste interdisziplinäre Zentrum seiner Art in

Deutschland. Es hat sich seit seiner Gründung durch eine auf das moderne Japan ausgerichtete, außerordentlich breite, aber zugleich durch Intensität und kurze Dauer gekennzeichnete und dabei praxisnahe Inhalte vermittelnde Ausbildung von Studierenden einen Namen gemacht. Gemeinsam mit der intensiven Japanischausbildung auf sprachwissenschaftlicher Grundlage werden dabei Fähigkeiten vermittelt, die den Studierenden nach Abschluss ihres Studiums eine breite Palette von Möglichkeiten der beruflichen Tätigkeit in Wirtschaft, Verbänden, Medien und anderen kulturellen Einrichtungen ebenso wie in den Wissenschaften eröffnen. Die Palette der Unternehmen, in denen Absolventen der Marburger Japanwissenschaften tätig sind, reicht von Alcatel bis zum ZDF und umspannt eine Reihe von Namen bedeutender deutscher und japanischer Unternehmen sowie renommierter wissenschaftlicher Einrichtungen in Deutschland, Japan und den USA.

### Stereotypen und Zerrbilder über Japan gilt es abzubauen

Das Japan-Zentrum sieht seine Aufgabe darin, durch Forschung und Lehre in den Bereichen Gesellschaft, Recht, Religion/Geistesgeschichte und Wirtschaft (und tangierenden Bereichen, z.B. Politik, Internationale Beziehungen, Medien etc.) zu einer auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhenden Rezeption des modernen Japan beizutragen und Stereotypen und Zerrbilder (etwa der fälschlich immer wieder genannten „Kopiernation Japan“) abzubauen. Dies ist eine langfristige Aufgabe, und sie darf nicht von Konjunkturzyklen und Moden abhängig gemacht werden. Gerade in letzter Zeit haben der konjunkturelle Abschwung in Japan und eine der regelmäßig wiederkehrenden Wellen der China-Euphorien in der deutschen Wirtschaft das Thema Japan wieder in den Hintergrund treten lassen. Dabei wird übersehen, dass Japan nach wie vor eine Führungsrolle in Asien besitzt. Als Wirtschafts- und Technologiemacht beherrscht es die gesamte Region, und auch der politische Einfluss in den supranationalen Gemeinschaften und Einrichtungen Asiens ist unübersehbar. Japan erwirtschaftet ein höheres Bruttoinlandsprodukt als Deutschland, und die japanische Technologie, die bei uns in jedem zweitem Konsumgut steckt, hat in vielen Bereichen Deutschland bereits weit hinter sich gelassen. Japan zieht auch mehr

und mehr Studierende aus den umliegenden Ländern an und bindet damit die intellektuelle Elite Asiens an sich.

Das alles bleibt in Deutschland vielfach unbemerkt. Immer noch werden Bücher zu Bestsellern, in denen das angebliche „Geheimnis Japans“ gelüftet wird. Gleichzeitig berichten die großen Tageszeitungen immer weniger über Japan, aber die wenigsten Medien entsenden landes- und sprachkundige Journalisten dorthin. Solche „konjunkturellen“ Schwankungen in der Beschäftigung mit Japan zeigen, dass es trotz mancher guter Ansätze bei uns bisher noch nicht gelungen ist, zu einer der Bedeutung und der internationalen Rolle Japans gerecht werdenden Verstärkung der Japanforschung zu kommen. Japanbezogene Forschung und Lehre auf breiter Basis müssen jenseits der aktuellen Tagespolitik genauso selbstverständlich an den Universitäten ihren Platz haben wie entsprechende Aktivitäten zu Frankreich, England oder den USA.

Gerade in Bezug auf Japan, das so gerne mit Exotik, ja sogar Esoterik in Verbindung gebracht wird, kann das Marburger Japan-Zentrum durch wissenschaftliche Erkenntnisse zur Schärfung von Wahrnehmungsprozessen beitragen. Dadurch werden die historischen und kulturellen Bedingungen von Denken und sozialem Handeln in Japan offengelegt und Verständnis und Lösungsmöglichkeiten für interkulturelle Differenzen angeboten. *Erich Pauer*

### Jubiläumsveranstaltung am 30. Mai

Unter dem Motto „125 Jahre Japanstudien an der Philipps-Universität Marburg“ findet am 30. Mai in der Aula der Alten Universität eine Jubiläumsveranstaltung statt. Sie beginnt um 14 Uhr c.t. mit Grußworten von Universitätspräsident Professor Horst F. Kern und des Japanisches Generalkonsuls Okada Masaki. Außerdem sprechen Professor Horst Zimmermann, Vorsitzender des Beirats des Japan-Zentrums, und Professor Heinrich Menkhaus, Geschäftsführender Direktor des Japan-Zentrums. Vier Vorträge stehen auf dem Programm:

- Professor Erich Pauer: „Methodische Entwicklung der Japanforschung“;
  - Professor Michael Pye: „Rationalisierung und Irrationalismus in Japan – Woran glauben Japans Geschäftsleute und Manager?“;
  - Professorin Cornelia Storz: „Wandel durch Wissen. Die Einführung internationaler Normen in japanischen Unternehmen – ökonomisch rational oder einfach nur zeitgemäß?“;
  - Professor Heinrich Menkhaus: „Rechtsberatende Berufe in Japan“.
- Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung durch Tentekko Taiko, eine japanische Trommelgruppe.

### „Japan entdeckt Europa“

„...Nach einer halben Stunde Fahrt kamen wir in Marburg an. Marburg hat ungefähr 8500 Einwohner. Es ist eine berühmte Kleinstadt Hessen-Kassels. Der Bahnhof ist sehr groß...“ Mit diesen Worten wird Marburg erstmals in einer japanischen Quelle erwähnt. Es handelt sich dabei um den Eintrag vom 3. Mai 1873 im Tagebuch einer japanischen Regierungsdelegation, die 1872/73 um die Welt reiste und dabei auch Deutschland besuchte. Zu dieser so genannten „wakura-Mission“ wird im Sommersemester im Foyer des Japan-Zentrums, Biegenstraße 9, eine Ausstellung gezeigt. Ausstellungseröffnung: Mittwoch, 14. Mai, 18 Uhr.

Foto: Grabmann



### Prof. Dr. Erich Pauer

Japan-Zentrum  
Biegenstrasse 9  
35032 Marburg  
Tel: (0 64 21) 28-2 49 53  
E-Mail:  
pauer@mail.uni-marburg.de

Schwerpunkte:  
Gesellschaft und Geschichte Japans